

Tagebuch Dez. 2018 – Feb. 2019

(13.12.2018, erkältet)

Die EsWelt ist mit Sprache aufgebaut, einschließlich der klassischen Logik. Daß diese Es-Welt-Konstruktion – nennen wir sie Physik - bei näherer Betrachtung Verwerfungen aufweist, ist spätestens seit EINSTEIN offenbar: „der Raum“ und „die Zeit“ sind keine sinnvoll verwendbaren Begriffe. KOPERNIKUS hatte bereits auf die Enge der Sichtweise hingewiesen.

Natürlich kann man in der Es-Welt-Beschreibung nach weiteren Verwerfungen suchen, z. B. die Objektivierung in der Quantenmechanik. Und man findet auch vielleicht neue Beschreibungen ohne diese oder jene Problematik, und das ist sicher für die „Anwendung“ von Vorteil. Aber für die Erkenntnis, so scheint es mir, sind es doch nur Ablenkungen, zumindest so lange, wie man nicht ernsthaft und ganz radikal die Sprache beleuchtet.

Um es noch einmal klar zu stellen: Ich bestreite in keiner Weise den Wert der physikalischen Forschung, also die Vertiefung der Es-Welt-Beschreibung einschließlich der Geisteswissenschaften. Im Gegenteil: Dort findet man ja die „Verwerfungen“, die Anlass dazu geben, grundsätzliche Fragen zu stellen, Fragen an die Logik, an die Methodik, an die Begriffe und letztlich an die Sprache. Das ist in keiner Weise zu kritisieren.

Also: Die Methodik, durch die [gemeint: wegen der] Probleme in der Es-Welt-Beschreibung Verbesserungen eben dieser Beschreibung vorzunehmen und sich so der „Wirklichkeit“ zu nähern, oder – wie WITTGENSTEIN in seiner Philos. Grammatik – in der realen Sprache nach Erkenntnis jenseits der Es-Welt (außerhalb der Ich-Grenze der „Welt“) zu suchen, ist m. E. nicht zielführend. Man muss die reale Sprache radikal entlarven.

(Mo 17.12.2018) Man sagt

- Wieviel Brot haben wir noch? und
- Wieviel Zeit haben wir noch?

Jeder weiß, was gemeint ist, doch sind „Brot“ und „Zeit“ von völlig anderer Art, nämlich in einer anderen Art der Sinnbildung für diese Worte. Mit „Brot“ meint das Kind den Gegenstand in einer Handlung, „Zeit“ aber bezeichnet (hier) eine Uhrzeigerdifferenz – das käme „Brot“ noch etwas näher, da es mit Gegenständlichem verknüpft ist – oder ganz allgemein eine „Unterbringungsmöglichkeit“ potentieller Handlungen i. S. von kurz⁼wenige Handlungen und lang⁼viele Handlungen.

„Raum“ hat im Spracherwerb ganz andere Bedeutungen gewonnen. Meistens nimmt das Wort auf ein Zimmer Bezug, z. B.

„Es ist noch genügend Raum vorhanden.“

Anders ist es bei

„Es ist noch genügend Raum für weitere Überlegungen vorhanden.“

Hier ist eine (unbestimmte) Menge von anzustellenden Überlegungen gemeint.

Einen „allgemeinen“ oder „endlosen“ Raum lernen wir im Sprachgebrauch nicht, und der „leere“ Raum ist etwas, in den man etwas hineinstellen kann. „Weltraum“ ist nur die Extrapolation des „leeren Raums“ in der Sprache; er ist kein Gegenstand der täglichen Kommunikation, es sei denn, der Vater ist Astronaut.

(26.12.)

Ich spreche [...] mit meinem Vetter N.:

N.: „Ich werde bald tot sein.“

Ich: Ob diese Aussage sinnvoll ist, hängt davon ab, was Du mit <Ich> meinst.

Fall 1: <Ich> soll <N. B.> heißen; dann ist das eine durchaus sinnvolle Aussage, da sie in die Analyse der Es-Welt gehört. Wo Du einen N. B. – wie ich auch – verortest. Es handelt sich um eine Extrapolation aufgrund Deiner Erfahrungswerte (Alter, Krebs) in der [besser: die] <Zukunft>. Du <siehst> einen Toten mit Deinem Gesicht im Sarg als <zukünftiges> Bild.

Fall 2: Du meinst mit <ich> ICH. Dann ist diese Aussage sinnlos, da ICH gleichbedeutend ist mit <Gegenwart> oder <Existenz> aus Deinem Blickwinkel. In diesem Sinne schließt sich <ICH> und <tot sein> gegenseitig aus.

(27.12.'18)

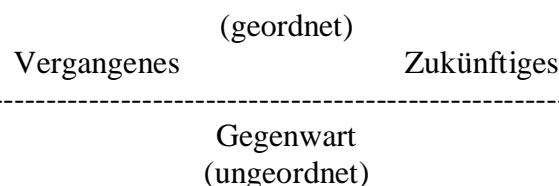
A sagt: „Ich habe einen Baum gesehen.“

Fall 1: Diese Aussage von A ist eine Aussage in der Es-Welt. ICH habe ein Bild von A, der etwas sagt. Die Es-Welt ist „zeitlich – per Ähnlichkeit – geordnet, die Vergangenheitsform des Verbs ist also problemlos.

Fall 2: ICH meint die Aussage <A sagt: „Ich habe einen B. gesehen.> Dies (<...>) ist eine Aussage in der Gegenwart, der Existenz. Dann ist sie eine Facette dieser Gegenwart und hat keine Ähnlichkeit. Die Vergangenheitsform des Verbs in der Aussage von A ist hier völlig irrelevant.

Es [i. S. v. Dies] ist wieder eine Fallunterscheidung wegen der zwei ineinander liegenden „Ebenen“

ICH = Gegenwart



(29.12.'18) Welche Bedeutung hat das Wort
„Traum“?

WITTG. PU 448 spricht nur kurz darüber im Kontext des Wortes „Schmerz“. Das ist durchaus verständlich, da ein Traum [als solcher] wie ein Schmerz [als solcher] kein Element der Es-Welt ist, denn ich kann FJB keinen Traum zuordnen, der „objektiv“ wäre.

Mehr findet man in WITTG.s 1. Bd. seiner „Bemerkungen über die Philosophie der Psychologie“.

(30. 12.) Dort in 363ff., 932ff. und 1057f. geht er in der ihm gewohnten Form auf die Bedeutung des Wortes „Traum“ ein. Es habe – allein oder im Satz – nur einen Sinn, den wir ihm im Sprachspiel geben. „Ich will freilich nicht eine Definition des Wortes „Traum“ geben, aber etwas tun, was dem ähnlich ist: den Gebrauch des Wortes beschreiben.“ (374) Das ist alles in der Es-Welt und hilft mir nicht weiter, obwohl es eine große Leistung war. WITTG. versucht im Sprachspiel, sich selbst aus dem Sumpf zu ziehen. Aber die Aussage der Sprache, ihre „Grammatik“ ist letztlich in der Es-Welt verbleibend. Sie öffnet den Blick für die Tücken und

Fallen der Sprache; dafür ist sie gut und bietet brauchbare Verkehrsschilder. Aber sie führt nicht – weil sie es prinzipiell nicht kann – zur Frage nach der Bedeutung des Wortes „sein“ oder „Sein“ und damit nicht zu „Geburt“ und „Tod“.

Zwischentext:

Ich stand soeben vor der Haustüre und sah das Schild „Waldbröler Str.“, das ich dort nicht angebracht habe. Warum wohne ich seit 1992 ausgerechnet hier, Ecke Nümbrechter Str., wo am Gartenende die Ruppichteroth Str. abzweigt?

Weil ich 1992 dieses Haus kaufte; Welch banale Antwort auf eine banale Frage !?

Wie groß war die W'keit, daß ich hier einmal wohnen würde? Eine dumme Frage, denn in der „Vergangenheit“ gibt es keine W'keit; das „Vergangene“ wird ja in einer ("zeitl.") Reihenfolge gebracht und so „Vergangenheit“ konstituiert. Die Aussage „es hätte ja auch anders kommen können“ ist nur Phantasie. (Was bedeutet „Phantasie“?)

(31.12.)

Daß WITTG. bei der Betrachtung des Wortes „Sein“ ausschließlich in der Es-Welt verbleibt, erkennt man in PU 50 (i.V.m. PU 116). Im Grunde genommen sind seine dortigen Aussagen sinnlos, denn er verwendet „Sein“ synonym mit „gibt“ und „wäre“. So sagt er, man könne „dem Element nicht Sein beilegen, denn wäre es nicht, so könnte man es auch nicht einmal nennen ...“ und „gäbe es dieses Ding nicht, so könnten wir es in unserem Spiel nicht verwenden.“ Kurz: WITTG. will, wie in dem berühmten PU 116 scharf formuliert, den philosophischen Begriff „Sein“ auf seine Verwendung im Sprachspiel zurückführen, besser: reduzieren. Und alles andere als hohles Geschwätz der Philosophie abtun.

Natürlich: Hier tritt wieder die zentrale TLP-Frage in den Vordergrund: Wie kann ich mich einer „Sache“ (hier: „Sein“ = „Existenz“ ...) nähern, wenn nicht mit Sprache, deren Wortsinn aber – so WITTG. 2 – im Sprachspiel festgelegt sind [wohl: ist]? Doch nur Kunst und Musik, oder unter Drogen oder in Ekstase?

(04.01.)

Ich hörte von einem Roman, der jüngst erschien; „Die Fliegenkönigin“, in dem ein alter Mann seine demenzkranke Frau pflegt und dabei zu verstehen beginnt, daß eine Person die Summe ihrer Erinnerungen ist. Schwinden die Erinnerungen, so schwindet auch die Person; sie wird nach und nach blasser – für die anderen Menschen in der Kommunikation. Woran aber „merkt“ die Demenzkranke selbst, - oder ICH – das Schwinden der „Erinnerungen“?

Ich habe Bilder („Erinnerungen“) oder ich habe sie nicht. Das ist die Gegenwart. Das ist die Welt der „Tatsachen“. Ich weiß nicht, daß ich etwas nicht mehr weiß. Das „Vergessen“ ist nur eine Annahme, mehr nicht. In der Es-Welt ist das für FJB anders: FJB vergisst und kann sich „wieder erinnern“.

2019

(06.02.)

- ICH ist nicht geboren worden und ICH stirbt nicht. Dieser Satz ist in sich unsinnig.
- ICH ist der Zustand des Seins. Dies ist eine Tautologie; wo ist das Definiens?
- ICH ist die Gegenwart, eben die AUGUSTINISCHE des Vergangenen, des Gegenwärtigen und des Zukünftigen im Sinne der Tatsachenordnung.
- ICH kommuniziere mit Hilfe von FJB mit einem kommunikationsfähigen Lebewesen, die (Re-)Aktion des Gesprächspartners, seine „Antwort“, ist eine Tatsache der Es-Welt.
- Was ist ein „Selbstgespräch“ für ICH? Kann ICH mit MIR kommunizieren?
- Wie „er“, „sie“, „es“ werden auch „ich“ und „du“ in der Es-Welt verwendet; das ist unproblematisch. Fraglich ist, ob es neben dem ICH auch ein DU gibt, das ganz oder teilweise außerhalb der Es-Welt liegt, so wie ich es in Nîmes 2016 in einer Metalebene verortete.

Daran habe ich inzwischen meine Zweifel. Ein DU wäre nur möglich in der Kommunikation mit dem ICH. Da ich aber – anders als EBNER und BUBER – Gott als außer-Es-weltliches DU nicht kenne, ist MEINE Kommunikation nur qua FJB mit einem anderen Menschen möglich, also in der Es-Welt. Es stellt sich somit die Frage, in welcher Weise FJB in der Es-Welt gegenüber anderen Menschen (als Tatsachen) ausgezeichnet ist.

- (a) ICH habe kein unmittelbares Bild von FJB als ganzem. ICH sehe [besser: „sehe“] nur teilweise seinen Körper, das war schon bei CARNAP im LA wichtig.
- (b) FJB wird von MIR unmittelbar gesteuert.

(07.02.)

- Kommunikation kann in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ein Palaver sein, in Vergangenheit und Zukunft auch einer Analyse dienen. In Vergangenheit und Zukunft ist es ein Gespräch in der Es-Welt.
- Kommuniziere ICH? Anders als 2016 sehe ich FJB sprechen und zwar auf der Objekt-, d.h. Tatsachenebene der Es-Welt.
- ICH, also die Welt, spricht nicht, sie [die Welt] „ist“.
- Die Kommunikation in der „Gegenwart“ ist ein Palaver als eine Ausdrucksform des „Seins“, nicht wie in Vergangenheit und Zukunft als Tatsache. Hier liegt (wohl) ein Zugang zum ICH.
- Hier, in der Kommunikation der „Gegenwart“, setze ich auch ein DU, das mir – vielleicht i.S.v. EBNER und BUBER – eine „Seins“-Erfahrung verschafft; nicht, daß dies die einzige mögliche „Seins“-Erfahrung wäre; davon gibt es auch non-verbale.
- Bedeutet dies, daß es keine Metasprache gibt (wie 2016 angenommen), daß sie überflüssig ist? Wenn ICH mit DIR rede, so geschieht dies in der strukturlosen, nur auf „Seins“-Erfahrung ausgerichteten Gegenwart.
- Die Kommunikation zwischen ICH und DU in der Gegenwart ist regel-los. Sie ist eben nur ein Palaver, aber ein bedeutungsvolles i.S.v. „Seins“-Erfahrung.

(11.02.)

- Ich sollte das Wort „Gegenwart“ weitgehend vermeiden. [Mit] AUGUSTINUS müßte man etwa so formulieren: „Es gibt eine wissenschaftliche <Vergangenheit> und eine wissenschaftliche <Zukunft> im Jetzt.“

- „Das Jetzt“ schließt die konstituierte „Vergangenheit“ und „Zukunft“ ein, ebenso die (punkt- oder doppelkegelförmige) Gegenwart der Physik.
- Als Kind lernen wir eine Bedeutung von „Jetzt“, die nicht punktförmig ist, sondern einen Zustand beschreibt, eben den der Nicht-Analyse.
- Das Jetzt enthält keine Veränderung, da diese eine Reihenfolge von Zuständen als solche voraussetzt; dies wäre aber Teil einer Analyse. In diesem Sinne handelt es sich wohl um ein PARMENIDEisches Jetzt.
- Im Jetzt gibt es keine Tatsachen; es kann selbst eine Tatsache „werden“. (Diese Formulierung ist schlecht, denn sie suggeriert, daß es „Jetzt“ gibt [vgl. BARBOURs „Nows“], die aufeinander folgen; dann wäre man bei dem Unsinn des „Flusses der Gegenwartspunkte“!)
- Das Jetzt ist keine Tatsache, denn Tatsachen gibt es nur als Elemente der „Vergangenheit“ oder als solche der „Zukunft“.
- Im Jetzt „gibt“ es keine „Menschen“; diese sind ja ein in der Analyse gebildetes Konstrukt.
- (Im Jetzt agiere ICH mit einem DU, das unanalysiert und unkonstruiert ist.) Nein, so geht das nicht, es sei denn, ich führe wieder eine Meta-Sprache ein. Hier ist jedenfalls Vorsicht geboten!

(28.02.)

Exkurs: Verinnerlichung als Verlust von Denkmustern

[Besser wäre es, von einem Verlust an Denkoffenheit zu sprechen. Gemeint ist die Blockade von Denkmöglichkeiten durch die rational durch nichts zu begründende Annahme der „Existenz“ von etwas, das der Einfachheit eines Weltverständnisses dient. Im folgenden fehlt ein Abschnitt zu „Realität“, auf den die Anmerkungen zum Bezugspunkt, Gott und Raum-Zeit hinführen sollten.]

a) Bezugspunkt der Bewegung der Gestirne ab 1600

Das heliozentrische Weltbild war zunächst nur ein Denkmodell, das wegen der größeren Einfachheit gegenüber dem geozentrischen – sehr langsam zunehmend – bevorzugt wurde.¹ GALILEIs Jupitermonde und KEPLERs Gesetze „passten“ in das neue Weltbild. NEWTONs Mechanik mit der „Fernwirkung“ der „Schwerkraft“ war so erfolgreich, daß alle „Gebildeten“ diese und das heliozentrische Weltbild am Ende des 18. Jhs. akzeptierten und auch das Volk im 19. und 20. Jh. wie selbstverständlich davon sprach, daß sich die Erde um die Sonne dreht.

→ Für das tägliche Leben war – und ist! – dies aber gänzlich irrelevant!

→ Die natürliche Schweise, i. e. die Bewegung der Sonne um die Erde, also der „Sonnenlauf“, wurde durch einen allgemein(!) verteidigten [besser: vertretenen] Irrglauben einer (allgemeinen, d. h. prinzipiellen) Erdbewegung ersetzt.

b) Gott ab 1700

NEWTON und LEIBNIZ kannten noch einen „Gott“. CLARKE flüchtete sich in der Auseinandersetzung mit LEIBNIZ über den absoluten „Raum“ in ein *sensorium Dei*, und für LEIBNIZ war Gott ein passiver Zuschauer am 7. Tag der Schöpfung. Am Ende der Aufklärung aber war Gott aus den Naturwissenschaften entfernt: „Je n’ai pas besoin de cette hypothèse“ meinte LAPLACE zu Napoleon. Aber:

→ Anders als beim Bezugspunkt (a) bleibt die alte Vorstellung von „Gott“, der über den physikalischen Gesetzen steht und sie kreiert hat, bei einem Großteil des Volks bestehen: Auch wenn die Physik keinen Gott verwendet, könnte er [nach dieser Auffassung] dennoch existieren. Mehr noch: Vielfach hört man, die Physiker würden Gott „auf die Finger sehen“.

¹ Im Manuskript sind die Wörter "geozentrisch" und "heliozentrisch" – offenbar aus Versehen – vertauscht.

→ Das Verschwinden Gottes aus der NW [Naturwissenschaft] tangiert das Alltagsleben der meisten Menschen, die nicht von der Vorstellung einer „höheren Macht“ lassen können, da diese als psychologische Hilfe im Alltag und bei Fragen nach Tod und Lebenssinn einen Halt gibt. Gott wird diffus in eine übernatürliche Sphäre – gleichsam in einen Hyperraum – verlagert.

→ Mehr noch: Gott kann als Träger der Allwissenheit über die (mechanischen) Abläufe im Sinne eines LAPLACEschen Dämons der Wärmelehre angesehen werden. Daß dieser Dämon in der Quantenphysik platzen würde, war am Ende des 19. Jhs. nicht absehbar.

c) Raum-Zeit

Die Theorie des Äthers als Trägersubstanz der elektrischen und magnetischen Felder erwies sich angesichts der LORENTZ-Invarianz, also der grundlegenden Verletzung der GALILEI-Invarianz als letztlich nicht mehr vertretbar; die Widersprüche waren zu groß. EINSTEINS Reduktion des Denkens über Raum und Zeit auf beobachtergebundene Meßlatten und Uhren bedeuteten das Ende „des“ (absoluten) Raums und „der“ (absoluten) Zeit. Damit wurden Raumpunkte und Zeitpunkte zu reinen Koordinaten in einer Raum-Zeit-Struktur.

(26.04.) Immer mehr zerfließen "Vergangenheit" und "Zukunft" zu einem Konstrukt und verlieren damit an Wertigkeit. Umgekehrt gewinnt die Gegenwart als alleiniges "Sein" an Bedeutung; in ihr, der "Gegenwart", ist eben alles enthalten.

Hat nun die historische Forschung ihren Sinn verloren? Was zeichnet sie vor "Vergangenheits-Phantasien" aus? Und Physik?

Ich betrachte den Abendhimmel, der "heute" DALI-artig erscheint. Ich betrachte ihn, analysiere ihn nicht. Die Analyse zerstört meine Empfindung.

In Italien, besonders in Cortona, interessierten mich die Etrusker, deren Kultur zeitgleich mit der der "alten" Griechen blühte; so haben es die Historiker konstruiert. Die Malereien auf ihrer Keramik sind in ihrer Einfachheit schön, für mich kein Gegenstand der Analyse.

(18. Nov.)

Gestern geschah etwas Eigenartiges: Ich nahm ganz zufällig das Buch "34 große Philosophen" von Wilhelm WEISCHEDEL zur Hand und sah, dass er es abschloss mit "WITTGENSTEIN und der Untergang der Philosophie".

Tatsächlich, der große WEISCHEDEL, der die Werkausgabe KANTS besorgte, der bei HEIDEGGER 1933 promovierte, dieser WEISCHEDEL gesteht auf den letzten Seiten seines populären Alterswerks, dessen 8. Aufl. von 1981 ich in der Hand hatte, dass mit WITTGENSTEIN die Philosophie des Abendlandes völlig neu fundiert werden müsse, sozusagen im Keller, dort, wo man mit dem Hausbau anfängt, wo Philosophie mit der Alltagssprache beginnt, wo die Worte erst in ihrem Handlungskontext ihre Bedeutung finden, eben eine unscharfe, von den Rahmenbedingungen der Handlung und der Sprechenden abhängigen Bedeutung. Ita est! WISCHEDDEL zitiert auch WITTG. mit den Worten, Philosophie sei Sprachkritik, die davor bewahren solle, in die Falle der Sprache zu tappen.

(Mitte bis Ende 2019)

Im Almagest des PTOLOMÄUS erwähnt dieser im Vorwort den ARISTARCH von Samos mit dessen heliozentr. Weltbild. KOPERNIKUS greift daher ARISTARCH auf und hält an Kreisbahnen aus Gründen der Harmonie fest. (Bei PTOLOMÄUS werden Epizykel verwendet, um den Planetenrücklauf mit Kreisbahnen zu erklären.)

→ Noch tief ins 18. Jh. hält sich die selbstverständliche Vorstellung vom Lauf der Sonne um die Erde!

→ Auch bei KEPLER steht die Harmonie des Universums im Vordergrund: Planetenbahnen auf Platon. Körpern!
(Wende mit: 3 KEPLER-Gesetzen, DESCARTES/BACON induktive/deduktive Methode)

Erst NEWTON greift die "perfekte himmlische, gleichförmig verlaufende" Kreisbahn des ARISTOTELES an und ersetzt sie durch die gleichförmige geradlinige Bewegung!

2020

(16. Jan.) In meinem Kunstkatalog fand ich folgendes Zitat von HESSE:
"Es gibt in der tiefen Meditation die Möglichkeit, die Zeit aufzuheben, alles gewesene, seien-de und sein werdende Leben als gleichzeitig zu sehen, und da ist alles gut, alles vollkommen, alles ist Brahman."

Vergleiche man das mit AUGUSTINUS.

[April: per Mail philos. Streitgespräch mit Wolfgang Baßler]

(22. Oktober, in der "zweiten Corona-Welle")

Ich habe heute mit Günter H [...] gesprochen und er sagte, er sei 89 Jahre alt. Das war eigenartig, das war unerwartet, denn ich hatte einen ersten Kontakt mit ihm (wegen seiner Familienforschung⁹ wohl um 1975, danach vielleicht noch zwei- oder dreimal. Er war für mich "zeitlos" "vorhanden", ein Name, ein Briefwechsel, etwas, dem keine Jahreszahl zugeordnet war. Die Zuordnung "89 J." ist hier irrelevant, obwohl sie zu suggerieren scheint, dass H [...] bald "nicht mehr zur Verfügung stand". Aber ich griff auf seine DVD zu, ganz unabhängig von "89 Jahre". Das ist nicht trivial! In der Es-Welt ist es trivial.

2021

(22. März) Das Projekt "Botzheim"² ist beendet; die Erkenntnis: Der langfristige Verlauf [der sozialen Entwicklung der Familie] ist von den äußeren Bedingungen abhängig. Das ist eine Aussage zur Es-Welt.

[...]

Was geschieht, wenn ich die Ansichtskarten meines Urgroßvaters sehe?
Ganz einfach: Ich verbinde sie mit einem Geflecht von Bildern wie in einem Organigramm.
Dazu gehören auch Jahreszahlen, auch das leise Dröhnen der Stadt, das durch das geöffnete Fenster des Zimmers meiner Großmutter dringt [...].

→ Die Welt ist ein Klaster von Bildern, die verbunden sind, nicht [a priori] durch "Logik" oder "Kausalität". Gibt es mehrere Klaster?

(8. April, in Corona-Quarantäne)

Man sagt: "Es gibt die Welt." (1)

Warum sagt man nicht:

"Du gibst die Welt." (2)

oder "Ich gebe die Welt." (3)

² Untersuchung zu einer Koblenzer Beamtenfamilie.

Die Es-Aussage ist doch völlig sinn-los. Dagegen eröffnen die beiden Aussagen mit "Ich" und "Du" ganz neue und grundlegende Einblicke in die Sprache als "Welt-Zugang".

Und die alte EBNER-BUBERsche Frage lautet wieder: Hat (2) oder (3) die höhere Priorität?

(13.06.) Die Sprache ist das zentrale Problem. Sie ist es für mich seit meiner Jugend. Ihre "Grammatik" i. S. WITTGENSTEINs PU ist kein Zugang zu dem, was [i.S. des TLP] außerhalb des Klar-sagbaren "ist"; sie offenbart all die Irrtümer, denen wir verfallen sind durch die Verwendung von Worten, die wir wie "Baum", "Huhn" u.ä. benutzen.

Die Mathematik ist sprachlos in dem Sinne, daß wir sie durch Symbole erfassen, z.B.

a b c M a εM. bεM, cεM

oder

$h \rightarrow b \rightarrow a \rightarrow c \rightarrow d$ ³

Wir können zwar $a \rightarrow c$ mit "c hängt von a ab" beschreiben, doch ist dies unnötig.

Wir wissen, die Tatsachen der (Es-)Welt in Beziehungen zu setzen und diese zu mathematisieren. Die Physik hatte damit "großen Erfolg" durch "richtige Vorhersagen" und erfolgreiche Anwendungen.

Die Historiographie aber zeigte keine "Erfolge", weshalb sie ja auch häufig belächelt wird. Dies gilt auch für die Soziologie. Wie wenig sagt die Verhaltensforschung aus; die Parameter sind einfach zu umfangreich, so sagt man.

2022

(6. April 2022) Ich habe mehrere Kartons mit Dias aus dem Holzhaus geholt, teils aus der Zeit 1978-1984, teils von T [...] ab 1956 bis etwa 1975. Was bewirken diese Dias? Es sind etwa 5.000 Stück und [sie sind insgesamt] voluminös; die alten Projektoren tun's kaum mehr. Also werden die Dias jetzt von einer Firma gescannt. Wozu?

Dias enthalten Bilder i.e. und i.w.S. Es sind Mosaiksteine in dem Puzzle genannt "Erinnerung" oder "Vergangenheit". Manche passen gut in dieses Geflecht, das ich (jetzt) habe, andere sind singulär fast ohne Verbindungen.

Was soll ich machen mit den 50 Dias von T [...]s Urlaub in Herrenalb? Diese simple Frage berührt einen empfindlichen Punkt:

Die "Welt", d.i. die Menge "meiner" Bilder und ihrer Verknüpfungen scheint "erweiterbar" oder "reduzierbar" zu sein. Nein, sie "ist" (banalerweise!). Ihre "Änderung" ist ein Aspekt der "Erinnerung", ein Konstrukt innerhalb der zu einem Mosaik verbundenen Bilder der "Vergangenheit".

Wenn ich die Herrenalb-Dias wieder ins Holzhaus bringe, werden sie (i.S. von Futur 2) nicht zu meiner "Erinnerung" gehören. Was soll zu meiner Erinnerung⁴ gehören? Diese Frage, so

³ Im Ms. steht auch $c \rightarrow e$.

⁴ Bei diesem Wort fehlen wohl die Anführungszeichen.

scheint mir, rückt sehr stark in den Vordergrund. Welche Kriterien sind maßgebend für eine Antwort auf diese Frage?

(7.4.'22) Ich füge der gestern gestellte Frage einen etwas anderen Aspekt hinzu: die "Zukunft". Die Z. aus einem Punkt der Vergangenheit [gesehen] ist vielgestaltig: die Zahl der Möglichkeiten ist groß; es sind viele Entscheidungen - in der damaligen Zukunft - denkbar; diese Palette der Zukunftsmöglichkeiten hatten einen "realisierbaren" Charakter (natürlich nicht alle, z.B. Leben auf dem Mond). Genau dieses ist "nun" - im Alter von 70 J. - so nicht mehr der Fall.

Sowohl die sehr begrenzt erscheinende "restlichen Jahre" - seien es 5 oder 10 - als auch die kaum noch vorhandene Einbindung in gesellschaftliche Strukturen beschränken die Zahl der "zukünftigen" Möglichkeiten , die als "realisierbar" erscheinen, drastisch auf einen sehr geringen Umfang, d.h.:

Die Welt besteht nun weitgehend aus der Vergangenheit, [...]. Die Zukunft dagegen ist völlig blass. Sie besteht aus den nächsten Tagesabläufen, aus Essen, Urlaubsfahrten, einigen wenigen Treffen mit Bekannten und Familie, ein wenig Politik (die sich ständig wiederholt) - es passiert zukünftig nichts Wesentliches mehr, und der Tod ist nichts, was passiert, also vorübergeht.

Unter diesem Aspekt ist die Aufbereitung[?] der Dias verständlich: Sie strukturieren die Vergangenheit, sie sind kein Element, kein Baustein der Zukunft.

Keineswegs vergesse ich AUGUSTINUS:

Vergangenheit ist die Gegenwart des "Vergangenen".

Zukunft ist die Gegenwart des "Zukünftigen" .

Gegenwart ist die Gegenwart des "Gegenwärtigen".

und das Gegenwärtige tritt "nun" klar [und] stark in den Vordergrund, besser noch: die Gegenwärtigkeit als "Sein"; das ist natürlich sprachlich eine Tautologie. wie ja das Wort "sein" kein Wort einer sinnvollen Sprache ist. Aber der Satz "Dort ist ein Baum" soll ja auch nicht die "Existenz" eines Baumes ausdrücken, sondern eine Kommunikation gestalten. Wenn ich den Satz sage, habe ich Bilder "im Kopf", mehr nicht. Über das Gegenwärtige i.S.v. Sein kann man nicht reden, also muss man sprachlich - vgl. WITTIG. TLP - schweigen.

Die Alltagssprache drückt dies teilweise aus in der einfachen Form: "Im Alter denkt man sehr viel an die Vergangenheit , insbesondere an die Jugendzeit, die leider vorbei ist. Jetzt hat man nur noch ein paar Jahre und was soll man in dieser restlichen Zeit noch Großes tun?"

Also betrachte ich das strahlende Gelb der Osterglocken, das frische Grün der Rosen, das dunkle Blau des Lungenkrauts, auch die kostbaren Antiquitäten bei Hampel. Ich genieße die Haxen beim Augustiner, das Eis beim Italiener in der Türkenstraße und betrachte die vorbei flanierenden Menschen.⁵

⁵ Hampel ist ein Auktionshaus in München. Der letzte Satz wurde zum besseren Verständnis geringfügig geändert.